

Philipp Melanchthon

Leben und Theologie

zu seinem 450.Gedenkjahr

von

Pfr. Winfrid Krause, Thalfang, (I) und
Pfr. Andreas Stöcker, Marienbergshausen (II)

I.

Philipp Schwartzertdt wurde am 16. Februar 1497 in Bretten – damals der südlichsten Stadt der Kurpfalz – geboren. Von hier, wo sich an der Stelle des Geburtshauses ein Melanchthonmuseum befindet, stammte seine Mutter Barbara Reuter, die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns und Schultheißen. Sein Vater Georg Schwartzertdt dagegen stammte aus der Residenzstadt Heidelberg, wo der gelernte Plattner und Rüstungsschmied das Amt des kurfürstlichen Rüstmeisters innehatte. Philipp war das älteste von 5 Kindern. Die Brettener Großeltern, die mit dem Humanisten und führenden Hebraisten Johannes Reuchlin verwandt waren, sorgten für eine gute Schulbildung des begabten Jungen. Nach dem Tod des Vaters aufgrund einer Kriegsverletzung wurde der elfjährige Philipp nach Pforzheim auf die Lateinschule geschickt. Er wohnte dort bei der verwitweten Schwester Reuchlins, der von Stuttgart aus seinen Großneffen nach Kräften förderte und ihm am 15. März 1509 den griechischen Humanistennamen Melanchthon (von μέλαν=schwarz und χθών=Erde) verlieh. Schon nach einem Jahr wechselte das 12 ½-jährige Wunderkind an die Universität Heidelberg, wo er mit berühmten Humanisten bekannt wurde und 1511 zum frühestmöglichen Zeitpunkt den ersten akademische Grad eines Baccalaureus artium erwarb. Er studierte dann an der Universität Tübingen weiter, wo er mit 16 Jahren den unserem Abitur vergleichbaren Magister artium ablegte. Hier vervollkommnete er nicht nur – getreu dem Leitwort des Humanismus „Zurück zu den Quellen“ – seine Kenntnis der antiken Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch, sondern studierte auch mit offenbar weitgespanntem Interesse Philosophie, Naturwissenschaften, Geschichte, Astronomie und Theologie. Mit einer genialen griechischen Grammatik, die 200 Jahre in Gebrauch blieb, einer gelehrten Textausgabe des lateinischen Dichters Terenz, die den Beifall des Humanistenfürsten Erasmus fand, und Streitschriften zugunsten seines in den Judenbücherstreit verwickelten Mentors Reuchlin wurde der junge Gelehrte in ganz Deutschland bekannt.

1518 erhielt Melanchthon den für sein Leben entscheidenden Ruf auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Griechisch an der Wittenberger Universität. In seiner Antrittsrede „De corrigendis adulescentiae studiis“ trug er das Programm einer humanistischen Studienreform vor, womit er begeisterten Anklang fand. Die bisherigen 7 freien Künste (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie, Musik) des bisherigen Grundstudiums sollten durch Griechisch, Poesie und Geschichte ergänzt werden. Der 21-jährige Professor der Artistenfakultät studierte selbst in der Theologie, einer der neben Jurisprudenz und Medizin drei höheren Fakultäten, weiter. Luther gewann ihn zu seinem Schüler, Mitarbeiter und Freund. Luthers Theologie eignete sich besonders durch seine Mithilfe bei der Herausgabe der 1516-18 gehaltenen Vorlesung über den Galaterbrief an, die 1519 als erster Galaterbriefkommentar der Reformation im Druck erschien.¹ Im selben Jahr erwarb Melanchthon den ersten theologischen Titel eines Baccalaureus biblicus. Die nächsten Abschlüsse eines Sententiarius und auch den theologischen Doktor erwarb er nicht, wollte er doch nicht über die Sentenzen des Petrus Lombardus, das Standartwerk der scholastischen Dogmatik, sondern über die Bibel Vorlesungen halten. Seit 1520 las er über den Römerbrief des Apostels Paulus, dessen Hauptbegriffe „Sünde, Gesetz, Evangelium, Gnade, Glaube, Liebe etc.“ er 1521 als „Loci communes...“ herausgab – die erste

¹ WA 2,436-618; W.Mauer, Der junge Melanchthon II, 1969, S.47ff.

evangelische Dogmatik, immer wieder überarbeitet und neuaufgelegt, in der er Melanchthon gelang, Luthers Wiederentdeckung des biblischen Evangeliums in ein verständliches Lehrbuch zu fassen.

So wurde Melanchthon in Wittenberg neben Martin Luther zum wichtigsten Professor der neuen evangelischen Bewegung. Während Luther meist über das Alte Testament Vorlesungen hielt, las Melanchthon in der Regel über das Neue Testament. Aber er blieb auch der philosophischen Fakultät treu und verfaßte viele, z.T. verbreitete Lehrbücher über Rhetorik, Dialektik, Ethik, Anthropologie (De anima), Physik, Weltgeschichte (Chronicon Carionis). Daneben gab er griechische und lateinische antike Autoren wie Euripides, Pindar, Demosthenes und Cicero, teilweise mit gelehrtem Kommentar, heraus. Das Bündnis von Humanismus und Reformation nahm in seiner Person Gestalt an. Zahlreiche Gutachten der Wittenberger Theologen tragen seine Handschrift. Der ebenso junge wie gelehrte Professor zog ein Menge Studenten an. Seine Schüler wurden auf Stellen in ganz Deutschland berufen. Melanchthon wirkte an vielen Universitätsreformen und Schulgründungen maßgeblich mit (Eisleben, Lüneburg, Magdeburg, Nürnberg, Marburg, Tübingen, Frankfurt/Oder, Leipzig, Königsberg, Jena, Rostock, Greifswald, Heidelberg). Niemand hatte einen größeren Einfluß auf das Bildungswesen in Deutschland während des 16. Jahrhunderts. Von daher erhielt er den Ehrentitel „Praeceptor Germaniae – Lehrer Deutschlands“.

Im November 1520 heiratete er die Wittenberger Bürgerstochter Katharina Krapp (1497-1557). Drei Kinder – ein viertes starb – wuchsen in dem Haus auf, das sie mit in die Ehe brachte und 1536-39 auf Kosten des Kurfürsten im Renaissancestil neuerrichtet wurde. Das heutige „Melanchthonhaus“ liegt zwischen dem alten Kolleg, wo die Vorlesungen stattfanden, und dem Augustinerkloster, wo Luther wohnte.

Seit der Leipziger Disputation 1519, in der Luther die Unfehlbarkeit des Papstes und der Konzilien bestritt, sehen wir Melanchthon eng an der Seite des Reformators. Er verteidigte Luther gegenüber der Pariser Sorbonne; er lud die Studenten zur Verbrennung der Bannandrohungsbulle und des Kanonischen Rechts vor das Elstertor; er empfing mit seinen Schülern 1521 das erste Abendmahl in beiderlei Gestalt. Er leitete die nach dem Bauernkrieg vom Kurfürsten für Sachsen angeordnete Visitation, bei der die Lehre der Pfarrer und die Einkünfte der Pfarreien geprüft wurden, und verfaßte dafür den „Unterricht der Visitatoren“ – ein Art Kirchenordnung. Er nahm 1529 am Reichstag in Speyer teil, auf dem die evangelischen Stände gegen die Unterdrückung der Reformation ihre „Protestation“ einreichten. Er reiste mit Luther zum Marburger Religionsgespräch über das Hl. Abendmahl mit den Schweizer Reformatoren. Luther schrieb in der Vorrede zu Melanchthons Kolosserbriefkommentar von 1529 deshalb: „Ich hab ... Magistri Philipps bücher lieber denn die meinen... Ich bin dazu geboren, das ich mit den rotten und teuffeln mus kriegen und zu felde ligen, darumb meiner bücher viel stürmisch und kriegisch sind. Ich mus die klötze und stemme ausrotten, dornen und hecken weg hawen, die pfützen ausfullen und bin der grobe waldrechter, der die ban brechen und zurichten mus. Aber M. Philipps feret seuberlich und still daher, bawet und pflanzet, sehet und begeust mit lust, nach dem Gott yhm hat gegeben seine gaben reichlich.“²

Der glanzvollste Auftritt und Höhepunkt seines Lebens war jedoch Melanchthons Teilnahme am Augsburger Reichstag 1530. Kaiser Karl V., in dessen Habsburger Weltreich „die Sonne nicht unterging“, kam erstmals nach dem Wormser Reichstag 1521 wieder nach Deutschland. Er brauchte die Unterstützung der Reichsstände für den Krieg gegen die vor Wien stehenden Türken und für die Wahl seines Bruders Ferdinand zum römischen König. Deshalb hatte er in seinem Einladungsschreiben zur „gütlichen“ Beilegung der leidigen Religionsstreitigkeiten aufgerufen. Während Luther, der sich noch in der Reichsacht befand, auf der Coburg zurückblieb, formulierte Melanchthon in Augsburg das Bekenntnis der Evangelischen. In den ersten 21 Artikeln versuchte er zunächst zu zeigen, wie die

² WA 30/II,68,9ff.

Evangelischen den gemeinsamen Glauben der Katholischen Kirche festhielten, bevor er in den Artikeln 22-28 die von ihnen abgestellten Mißbräuche (Entzug des Laienkelchs, Priesterehe, Meßopfer, Beichte, Speisegebote, Klostergelübde, Bischofsgewalt) behandelte. Der sächsische Kanzler Christian Beyer trug das Bekenntnis am 25. Juni vor versammeltem Reichstag dem Kaiser vor. Luther schrieb Melanchthon am 3. Juli, daß ihm seine „Apologia ... sehr gefalle“³. Später bemängelte er allerdings gegenüber Justus Jonas das „Leisetreten“ des Bekenntnisses, weil es die Fragen des Fegefeuers, des Heiligenkults und besonders des Antichrist-Papstes verschweige.⁴ Leider gelang es in den anschließenden wochenlangen Verhandlungen, die Melanchthon mit dem katholischen Theologen Johannes Eck führte, nicht, die Einheit der Kirche wiederherzustellen. Die „Confessio Augustana“ wurde jedoch – ohne Melanchthons spätere Änderungen – seit dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, der die „Augsburger Religionsverwandten“ reichsrechtlich anerkannte, zur wichtigsten, heute weltweit anerkannten evangelischen Bekenntnisschrift, auf die alle evangelisch-lutherischen Pfarrer ordiniert sind.

Auch in den folgenden Jahren führte Melanchthon unermüdlich reisend zahlreiche Religionsgespräche im Dienste der kirchlichen Einheit, sei es zur Beilegung des Abendmahlsstreits mit den oberdeutschen und schweizer Reformatoren – wofür die Wittenberger Konkordie 1536 einen Teilerfolg darstellte, sei es auf Reichsebene und zur Vorbereitung eines allgemeinen Konzils mit den Katholiken. Kompromißbereiter als Luther, mit dem er im Kern der reformatorischen Rechtfertigungslehre jedoch immer einig blieb, war er etwa bereit, sich beim Abendmahl statt mit der „Realpräsenz“ mit der „Aktualpräsenz“ von Leib und Blut Christi zu begnügen. Das Wesen des Abendmahls bestehe in dem von Jesus eingesetzten und intendierten „Gebrauch“. Den Papst wollte er, wenn er das Evangelium zulasse, als obersten Bischof der Kirche *iure humano* anerkennen, wie seine einschränkende Unterschrift unter Luthers Schmalkaldische Artikel zeigt.⁵ Als Gutachter und Berater war er bei der Einführung der Reformation in vielen Städten und Ländern beteiligt: im albertinischen Sachsen, Brandenburg, Anhalt-Dessau, Magdeburg, Merseburg; im Erzbistum Köln verhinderte der Kaiser die von Hermann von Wied eingeleiteten Reformation mit einem Feldzug. Melanchthon war über Deutschland hinaus auch in Frankreich und erfolgreicher in England an der Reformation beteiligt, wo seine Artikel in das „Book of common prayer“ eingingen.

Auf der Reise zum Hagenauer Religionsgespräch wurde Melanchthon im Juni 1540 in Weimar ernsthaft krank, so daß sein Sohn, Luther und Jonas herbeieilten. Doch genas er wieder und wurde nach Luthers Tod 1546 zum einflußreichsten evangelischen Theologen in Deutschland. Als Karl V. 1547 im Schmalkaldischen Krieg die evangelischen Stände gewaltsam bezwingen wollte, mußte Melanchthon mit seiner Familie und vielen Mitgliedern der Universität aus Wittenberg fliehen. Es gelang ihm aber in langen Verhandlungen mit dem neuen Landesherrn Moritz von Sachsen, dem „Judas von Meißen“, den Bestand der Universität Wittenberg und der Evangelischen Kirche zu wahren. Sachsen lehnte das kaiserliche Friedensdiktat, das „Interim“, ab; die militärische Unterdrückung des Evangeliums war gescheitert.

In seinen letzten Lebensjahren wurde Melanchthon, der nicht über die theologische Autorität, Tiefe und Durchsetzungskraft Luthers verfügte, in eine Reihe innerevangelischer Lehrstreitigkeiten⁶ verwickelt, die er mit seiner vermittelnden Art vergeblich zu schlichten versuchte:

- der interimistische oder adiaphoristische Streit mit Matthias Illyricus Flacius („Nihil est adiaphoron in casu confessionis et scandali“)

³ WABr 5,435f. (Nr. 1621)

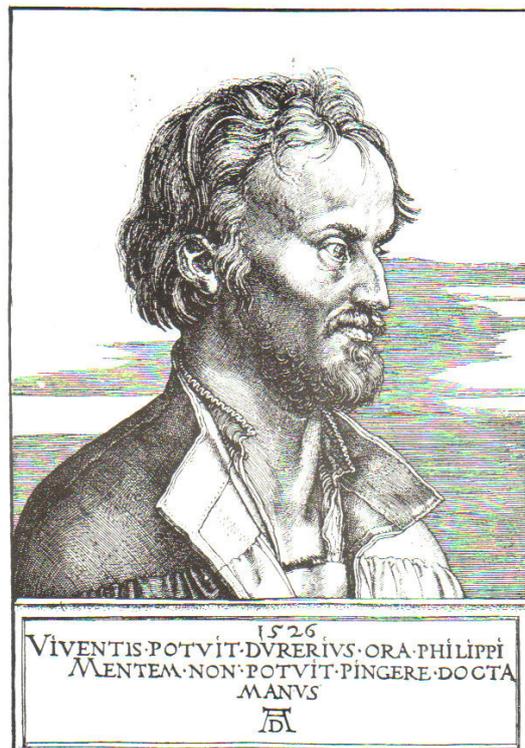
⁴ WABr 5,495f. (Nr. 1657)

⁵ BSLK 463f.

⁶ Vgl. B. Lohse, Von Luther bis zum Konkordienbuch: Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte 2, 1980, S. 108ff.

- der majoristische Streit mit Georg Major („daß gute Werke zur Seligkeit nötig seien“)
- der antinomistische Streit mit Johann Agricola (ob das Gesetz oder das Evangelium die Menschen der Sünde überführe?)
- der synergistische Streit (ob der menschliche Wille bei der Bekehrung aktiv beteiligt und insofern frei sei?)
- der osiandrische Streit mit Andreas Osiander (ob die Rechtfertigung forensisch oder effektiv zu verstehen sei?)
- der zweite Abendmahlsstreit mit Johannes Brenz (wie das Verhältnis von Realpräsenz und Ubiquität der menschlichen Natur Christi zu denken sei?).

Ihre Lösung in der Konkordienformel 1577 und dem lutherischen Konkordienbuch 1580 hat Melanchthon nicht mehr erlebt. Von einer Dienstreise nach Leipzig kehrte er Anfang April 1560 stark erkältet nach Wittenberg zurück, wo er am 19. April im Alter von 63 Jahren starb. Auf einem Zettel hatte er niedergeschrieben, warum man den Tod nicht fürchten solle: „Du entkommst den Sünden. Du wirst befreit von aller Mühsal und der Streitsucht der Theologen. Du wirst ans Licht kommen, Gott schauen, Gottes Sohn betrachten. Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest...“ Als der Sterbende gefragt wurde, ob er noch etwas wünsche, antwortete er: „Nichts außer dem Himmel.“⁷



PHILIPP MELANCHTHON

1497—1560

II.

Philipp Melanchthon ist gerade 24 Jahre alt, als er die Loci Communes im Jahre 1521 verfaßt. In diesem dynamischen Werk wendet er sich der Quelle, der heiligen Schrift, zu und verwirft polemisch die Tradition der katholischen Dogmatik, die hauptsächlich in der Wiederkäuung der Sentenzen eines Petrus Lombardus oder der Wiederholung der Summa eines Thomas von Aquin vermengt mit der Logik eines griechischen Philosophen wie Aristoteles oder Platon bestand. Sein Frühwerk teilt er in elf Unterpunkte auf: 1. Die Kräfte

⁷ R. Stupperich, Melanchthon, 1960, S. 126ff.

des Menschen, der freie Wille. 2. Die Sünde. 3. Das Gesetz. 4. Das Evangelium. 5. Die Gnade. 6. Die Rechtfertigung und der Glaube. 7. Der Unterschied zwischen AT und NT, sowie die Aufhebung des Gesetzes. 8. Die Zeichen. 9. Die Liebe. 10. Die Obrigkeit. 11. Das Ärgernis. Er orientiert sich in dieser Aufteilung hauptsächlich an den Loci = Punkten des Römerbriefes.

Melanchthon bringt in seinem Werk zwei bekannte Sätze zu Gott und Jesus Christus: „Mysteria divinitatis rectius adoraverimus quam vestigaverimus = Wir sollten die Geheimnisse der Gottheit besser anbeten als untersuchen“ und „Christum cognoscere beneficia eius cognoscere = Christus zu erkennen, heißt seine Wohltaten erkennen“. Damit will er sich von einer spekulativen Theologie distanzieren und zu der Schrift als einziger Offenbarungsquelle zurückkehren.

In den Loci Communes von 1521 verwirft er jede Möglichkeit des freien Willens eines Menschen: „Omnia necessario evenire scripturae docent = Alle [Dinge] geschehen notwendigerweise, lehren [uns] die [heiligen] Schriften“. Der Mensch muß also notwendigerweise sündigen. Aus eigener Kraft kann er sich aus der Erbsünde und ihren Folgen nicht befreien. Der Mensch besitzt deshalb keinen freien Willen. In diesem Frühwerk folgt er stringent Luther in der Bestreitung eines freien Willens, der sich für oder gegen Gott bzw. für oder gegen den Glauben entscheiden könnte. Eine willentliche Mitwirkung des menschlichen Willens bei Heilsdingen ist nicht möglich.

In der Sündenlehre verwirft er die Vorstellungen der Sünde als Fehlen des Guten oder Krankheit und führt die Affektenlehre ein: „Der Wille beherrscht nicht die Affekte wie im Skotismus (...), bei Plato und Aristoteles, sondern der jeweils stärkste Affekt beherrscht sie. Der Mensch erscheint so fast wie ein Spielball der Affekte. Nur die geistlichen Affekte („spirituales affectus“) können den Menschen aus der Sklaverei der natürlichen Affekte („naturales affectus“) befreien und sie besiegen. Sie tun es mit derselben Unwiderstehlichkeit wie die natürlichen Affekte untereinander, wenn der Hl. Geist die Seele hinwegreißt. Auch hier gilt das Prinzip „affectus affectu vincitur“, „ein Affekt wird von einem Affekt besiegt“. (Text 1, 44) Der Mensch erscheint wie ein Schlachtfeld seiner Gefühle, Leidenschaften und Triebe, analog übrigens zu Erkenntnissen heutiger Tiefenpsychologie.“⁸

So ist die Sünde selbst ein verkehrter Affekt und gleichzeitig ein Affekt gegen das Gesetz Gottes. Wir sind von Natur aus Kinder des Zorns (Eph 2,3). Die Früchte der Sünde sind Geiz, Ehrgeiz, Haß, Neid, Eifersucht, Lust, Zorn, Anmaßung, Sprödigkeit, Aufgeblasenheit, Verachtung Gottes, Misstrauen gegen Gott und Gotteslästerung. Alles menschliches Tun ist letztlich Sünde, weil der Mensch nur sich selber lieben kann. Das ist wohl der größte Affekt des natürlichen Menschen.

Was kann uns in dieser Situation retten? In seinem Frühwerk pflegt Melanchthon einen „pneumatozentrischen Ansatz“. Letztlich kann uns nur der heilige Geist erneuern und eine Wiedergeburt schenken.⁹ Der neue Mensch darf wiedergeboren glauben und wird allein durch den Glauben gerechtfertigt. Die Dankbarkeit des Glaubens, daß ich als Sünder die Wohltaten Christi (seinen stellvertretenden Tod für mich Sünder am Kreuz) erkenne, führt zu den Früchten des Glaubens (Gal 5,6). In den Früchten wird der Glaube wirksam. So ist der Glaube nichts anderes als das feste Vertrauen darauf, daß ich des Heiles in Christus gewiß bin.

Weil das Gesetz uns Sünder nicht rechtfertigen konnte, ist es von Gott abgeschafft worden. Der Dekalog als Naturgesetz ist uns und allen Menschen durch den heiligen Geist als unser Wille in die Herzen gegossen.

⁸ Vgl. Loci Communes 1521, Lateinisch – Deutsch, übersetzt und mit kommentierenden Anmerkungen versehen von Horst Georg Pöhlmann, Gütersloh 1993, S.44, Anm. 83.

⁹ AaO., S. 94, Anm. 238: „Nach seiner Affektenlehre (Anm. 83) besiegt der Hl. Geist die natürlichen und sündigen Affekte, indem er dem Herzen neue Affekte einflößt“.

Die beiden Sakramente sind Zeichen der Gnade Gottes und rechtfertigen uns nicht vor Gott. Das tut allein der Glaube, der von den Sakramenten als Siegel des göttlichen Willens gestärkt wird.

In einem Vortrag am 10.06.2010 habe ich in unserem Frauenabendkreis in Marienbergshausen über die Loci Communes des Philipp Melanchthon berichtet. Uns fiel der moderne Ansatz des Sündenverständnisses Melanchthons auf. Denn die Sünde ist weniger ein moralisches Problem als eines des unfreien Willens des Menschen: In Wahrheit ist auch der moderne Mensch nicht frei, sondern seinen (unbewußten) Trieben, Hormonen, nervlichen Reflexen und Gehirnströmungen ausgesetzt. Wir handeln mehr triebgesteuert als logisch durchdacht. Auch der heutige Mensch sucht nach Selbstbestätigung, Belohnung und Liebe.